

Goldene Küsten, azurblaues Meer, smaragdgrüner Dschungel: Eine Reise nach SAO TOME und PRÍNCIPE ist wie der Besuch einer längst untergegangenen Welt. Einst schlug auf der „Insel der Prinzen“ im Golf von Guinea das Herz des globalen Kakaohandels. Heute leben die Menschen hier im Einklang mit der NATUR. Und in beneidenswerter GELASSENHEIT

## Das vergessene PARADIES

Text: Florian Siebeck

Zwischen Urwald und Meer: Das Sundry Praia ist das luxuriöseste Resort der Insel. Im Restaurant (Bild ganz rechts) gibt es frischen Fisch und himmlische Früchte



Wenn es ein Indiz dafür gäbe, im wirklich letzten Paradies der Erde gelandet zu sein, was wäre es? Die traumhaften Strände? Das gute Essen? Die lockeren Leute? Fast: Es ist der beschwerliche Weg. Wer nach São Tomé und Príncipe will, einen Zwergstaat mitten im Golf von Guinea, 200 Kilometer südlich von Nigeria, sitzt zunächst einmal acht Stunden im Flugzeug. Nicht in einer Boeing 747, sondern einem kleinen A320, wie er auch zwischen Berlin und München verkehrt. Von Lissabon geht es erst nach Accra zum Tanken und dann weiter nach São Tomé. Das Land ist nach den Seychellen das zweitkleinste Afrikas. Gerade mal 30.000 Touristen begrüßt die kleine Inselnation am Äquator im Jahr.

„Eigentlich schade“, sagt João Conceição. „Aber man könnte auch sagen: Was für ein Glück!“ Der 33-Jährige ist stellvertretender Manager der Roça Sundry, eines kleinen Boutique-Hotels auf Príncipe. Die kleine Schwester von São Tomé hat 8.500 Einwohner und ist gerade mal halb so groß wie München. In der Hauptstadt Santo António gibt es nur wenige Straßen, von den prächtigen Kirchen und Kolonialhäusern mit ihren liebevoll gepflegten Vorgärten blättert die Farbe ab, hinter den Häusern ragt ein Felsgebirge in den Himmel. „Ich glaube, unser Land wurde von Gott gesegnet. Schauen Sie sich nur mal um! Wie erklären Sie das einem, der es nicht mit eigenen Augen gesehen hat?“

Auf Príncipe geht der tropische Regenwald nahtlos in goldene Sandstrände über, das Wasser hat durchgängig mindestens 26 Grad. Die Insel ist so vielfältig wie ein

kleiner Planet: Es gibt mehr endemische Vogel- und Schmetterlingsarten als auf den Galapagos-Inseln, bei jedem Besuch entdecken Forscher neue Arten. Straßen wirken auf Príncipe eher wie Tunnel durch den Urwald. Nirgendwo liegen „Jurassic Park“ und Karibik so nah beieinander wie hier. Und doch sind die Inseln ein echter Geheimtipp. Nicht mal die Portugiesen, die die Insel während ihrer 500 Jahre währenden Kolonialherrschaft zu einem Umschlagplatz für Sklavenhandel machten, kennen sie.

Die Roça Sundry war früher das Herz einer großen Kakaopflanzung, mehr als tausend Menschen arbeiteten hier. Das feudale Gutshaus wurde damals von der portugiesischen Königsfamilie bewohnt. „Wir haben versucht, alles möglichst originalgetreu zu erhalten: die Azulejo-Fliesen, die große Holzterrasse, die getäfelten Decken“, sagt Conceição. Während der Kolonialzeit, erzählt er, sei São Tomé und Príncipe der größte Kakaoproduzent der Welt gewesen. Als die portugiesische Krone das Land 1975 in die Unabhängigkeit entließ, wanderte die Produktion an die Elfenbeinküste und nach Ghana ab. Ihre Landwirtschaftsbetriebe, die Roças, ließen die Portugiesen einfach liegen.

Dass man in der Roça Sundry heute logieren kann, haben Touristen dem südafrikanischen Unternehmer Mark Shuttleworth zu verdanken. Auf Príncipe nennen sie ihn ehrfürchtig den „Mann vom Mond“, weil der Multimillionär sich 2002 als erster Afrikaner überhaupt in einer Sojus-Kapsel ins All katapultieren ließ. Der Legende nach entdeckte er aus dem Fenster der ISS dieses Juwel

Foto: HBD Príncipe



JUWEL IM ATLANTIK. Die Insel Príncipe ist 31 Millionen Jahre alt. Manche nennen sie das „afrikanische Galapagos“



die steilen Waldhänge überblickt. Der Florentiner lebt seit mehr als 20 Jahren hier, vorher baute er Kaffee im damaligen Zaire an. Als die Kriegswirren dort immer wildere Blüten trieben, kam er nach Príncipe – und fand zum Kakao. Der hat im tropischen Klima und in den fruchtbaren Böden der Insel ideale Bedingungen. „Ich mag eigentlich keine Schokolade“, sagt Corallo, „weil sie meistens bitter schmeckt.“ Er bricht ein Stück ab und reicht es zur Verkostung. Welch ein Aroma! Leicht süßlich, nicht bitter. „Das

im Atlantik. 2011 begann er, Teile der Insel zu pachten: Neben dem Roça Sundry betreibt Shuttleworth noch zwei andere Hotels, das einfache Strandhotel Bom Bom im Norden und das luxuriösere Sundry Praia, ein Resort mit 15 Zeltvillen im Schatten mächtiger Oca- und Mandelbäume.

Gut hundert Millionen Euro hat der Unternehmer bislang in den Ökotourismus investiert. Das kann man gut finden oder schlecht, Fakt ist aber: Mit seinem Engagement kam er einem Agrarkonzern zuvor, der große Teile der Insel zugunsten von Palmölplantagen roden wollte. Stattdessen herrscht auf Príncipe nun Tourismus mit Augenmaß, sanfte Eingriffe in die Natur, alles ist rückbaubar. Die Versorgung ihrer Hotels hat Shuttleworths Gesellschaft Here Be Dragons (HBD) weitgehend autark organisiert: Den Fisch liefern kleine Fischer, der Rest kommt vom Markt oder der Roça Paciência, einer wiederbelebten Plantage im Herzen des Regenwalds. Hier werden Bauern in ökologischer Landwirtschaft geschult, es wachsen Kaffee, Pfeffer, wilder Koriander. „Fast all unsere Lebensmittel kommen von hier“, sagt Tatiana Filipa Pereira, die flinken Schrittes durch die Plantage führt. Auf alten Darren trocknen Frauen Ananasscheiben, in der Luft liegt der süßliche Duft von Ylang-Ylang. „Hier in der Nähe soll eine Plantage für Chanel sein“, erzählt sie, „rein kommt man da leider nicht.“

Dafür öffnet Claudio Corallo seine Pforten. Seine Plantage liegt etwas weiter südlich auf einem Plateau, das

sind hundert Prozent Kakao. Kein Zucker, keine Zusätze.“ Wer Bitterkeit für ein Qualitätsmerkmal halte, sagt Corallo, habe noch nie gute Schokolade gegessen. Seine Schokolade wird unter Kennern als eine der besten der Welt gehandelt. Die Sorte, die der 70-Jährige auf seiner Plantage Terreiro Velho anbaut, heißt „Forastero“. Fregatten der portugiesischen Krone brachten sie vor 200 Jahren von Brasilien nach Afrika. Seine Pflanzen mit den goldgelben Früchten sind zwar nicht so ertragreich wie hochgezüchtete Hybriden, ihr Aroma ist dafür umso intensiver.

Am Nachmittag geht es mit dem Boot hinaus, vorbei an kleinen Fischerdörfern und leuchtenden Stränden. In einer Bucht im Norden unter den hohen bewaldeten Klippen versteckt sich ein besonderes Juwel: der Praia Banana. Wie eine kleine, goldene Sichel liegt er da am kristallklaren Meer, über dem Sand wiegen sich Hunderte Kokospalmen. „Das ist der Strand, an dem Bacardi in den Neunzigern seine Werbespots drehte“, sagt Tatiana Filipa Pereira. Am Strand, der mittlerweile zum Hotel Belo Monte gehört, ist keine Menschenseele. An den anderen übrigens auch nicht. Wer hier Spuren im Sand sieht, tritt entweder in seine eigenen Fußstapfen oder ist einer Meeresschildkröte auf der Spur, die im Schutz der Dunkelheit ihre Eier abgelegt hat.

Wie lange Príncipe diese Unberührtheit bleibt, wird sich zeigen. Auch wenn die Touristenzahlen beständig steigen: Eilig hat es hier auf der Schokoladeninsel niemand. Das Motto des Landes heißt nicht umsonst „Leve, leve“ – immer mit der Ruhe.

HOTELTIPPS: Roça Sundry pro Nacht ab 335 Euro (inkl. Halbpension), [hotelrocasundry.com](http://hotelrocasundry.com) — Sundry Praia pro Nacht ab 890 Euro (inkl. Halbpension), [sundryprincipe.com](http://sundryprincipe.com) — Roça Belo Monte pro Nacht ab 285 Euro (inkl. Frühstück), [belomontehotel.com](http://belomontehotel.com)